

5. April 2009
Palmsonntag



Meditation zur Schriftlesung



Schriftlesung

Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den

Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: "Jesus Christus ist der Herr" - zur Ehre Gottes, des Vaters.

Phil 2,5-11

Meditation



Wie viele Bilder, wie viele Vorstellungen von Jesus mag es geben? Da ist Jesus, der Wanderprediger, der Kinderliebende, der Heiler und Arzt, Jesus, Trost und Hoffnung der Armen und von der Gesellschaft Ausgestoßenen, Jesus, der Provozierende, der die Menschen in ihrem Glauben Hinterfragende, Jesus, der in der Synagoge lehrte, Jesus, der große Beter ...

Diese Facetten seines Lebens lassen sicher auch an vielen Stellen das Mysterium seiner Existenz aufscheinen, verführen aber auch immer wieder dazu, den Menschen Jesus in seinem Tun und Wirken in den Vordergrund zu rücken. So wird aus

"Jesus Christus, unserem Herrn und Gott" auch immer wieder "Jesus Christus, unser Freund und Bruder", gelegentlich bis in liturgische Formulierungen hinein.

Paulus hat den Menschen Jesus gar nicht mehr kennen gelernt. In sein Leben brach Christus Jesus – wie Paulus ihn nennt - ein, nachdem er sein irdisches Dasein bereits hinter sich hatte. Paulus hat die Existenz Jesu aus dessen göttlicher Wesenheit heraus erfahren und war davon so ergriffen, dass er sein ganzes Leben auf ihn hin ausrichtete und nicht mehr müde wurde, immer wieder Christus und von seiner glühenden Liebe zu ihm zu sprechen.

In unserem Lesungstext beschreibt Paulus in wenigen hymnischen Sätzen – (der Text wird auch als Hymnus im Stundengebet gesungen) – das Mysterium des Lebens von Jesus, wie es ihm offenbart wurde. Dieses Mysterium hat die Menschen immer bewegt. Und immer wieder haben sie um Worte gerungen, um diese innerste Wesenheit von Vater und Sohn, von Gott und Mensch zum Ausdruck zu bringen. Ich muss gestehen, dass mich diese theologischen Gedankengänge faszinieren. Sie berühren mich aber nicht da, wo mein Innerstes berührt werden will, um für Christus aufgebrochen zu werden.

Eine schlichte Geste im Weihnachtsgottesdienst hat mich wach gemacht für diese Dimension. Bei den feierlich gesungenen Worten des Glaubensbekenntnisses "et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria virgine, et homo factus est – er hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist aus Maria, der Jungfrau, und ist Mensch geworden" knieten alle Menschen in der Kirche nieder und verharrten auch nach dem Verklingen des "homo factus est" für einen Augenblick in stiller Anbetung, bevor sie sich wieder erhoben und das Credo weitersangen.

Karl Rahner sagt: "Mancher begriff plötzlich innerlich, was Beten sei, dadurch, dass er sich

hinkniete" (Horizonte der Religiosität). Und so habe auch ich intuitiv begriffen, dass ich meine Knie vor dem Kind und damit zugleich vor dem Geheimnis Gottes beuge, das sich mir, das sich uns in der Menschwerdung von Jesus offenbaren will.

An Weihnachten knien wir vor dem Kind in der Krippe. In diesen Tagen nun gehen wir liturgisch den Weg mit dem erwachsenen Jesus an seinen letzten Lebenstagen, an denen er sein Menschsein in der bittersten Einsamkeit, im Ringen um seine Sendung, im Verrat, in der Verleugnung, der Verhöhnung, der Folter und im grausamen Kreuzestod erfahren hat. Doch dieser Tod war nicht das Ende, sondern der Beginn neuen Lebens in Gott.

Der Hymnus der Lesung lädt uns ein, dieses Wesensmysterium von Jesus Christus immer wieder neu zu singen und zu meditieren, und er lädt uns ein, vor ihm unsere Knie zu beugen, um so mit unserem Leib auszudrücken, was auch wir mit unseren Lippen bekennen: "Jesus Christus ist der Herr – zur Ehre Gottes des Vaters".